



Kentauren



Kentauren? Das kommt dabei heraus, wenn man einen versoffenen Tosojmuren mit einer rossigen Stute kreuzt!

Dieser derbe Spruch der Salchtschonen, die im Süden der tegarischen Steppe leben, soll natürlich den verfeindeten Nachbarstamm herabwürdigen, aber er enthält auch einen Kern Wahrheit über das Wesen der Pferdemenchen, die in kleinen Herden das Grasland durchstreifen. Kentauren kommen zwar meistens einigermaßen friedlich mit den menschlichen Nomaden aus, aber sie gelten als unberechenbar und dem Alkohol zugeneigt.

Aussehen

Auf den ersten Blick sehen Kentauren wie kräftig gebaute Pferde aus, deren Kopf man durch einen menschlichen Oberkörper ersetzt hat. Wenn man sich diese Mischwesen genauer anschaut, erkennt man aber vor allem im Körperinneren Unterschiede. Die lange Wirbelsäule zieht sich ohne Unterbrechung vom menschlichen Schädel bis zum Pferdeschwanz hin. Die Rippen reichen mit einer kleinen Unterbrechung in der Höhe der Vorderbeine von der Mitte des Pferdekörpers bis in den menschlichen Rumpf und schützen damit den gesamten Vorderteil des Kentauren. Das Brustbein ist dreigeteilt, wobei der obere und mittlere Teil jeweils mit den Schultergelenken des menschlichen Rumpfs bzw. des Pferderumpfs verbunden sind und die für das Atmen nötige Beweglichkeit des Brustkorbs garantieren. Der hintere Teil des Brustbeins ist versteift, und die zugehörigen Rippen im Pferdekörper bilden einen festen Schutz für die dort liegenden Organe, vor allem für das große Herz. Der menschliche Brustkorb wird größ-

tenteils von den ausgedehnten Lungen ausgefüllt. Die anderen Organe, vor allem die für Verdauung und Fortpflanzung zuständigen, befinden sich im Pferdekörper. Eine Ausnahme bilden neben anderen kleineren Drüsen die Milchdrüsen der Kentaurenstuten, die ihren Nachwuchs mit den Brüsten des menschlichen Oberkörpers stillen und anders als Pferde keinen Euter besitzen.

Im Gegensatz zu Pferden wechseln die meisten Kentauren im Normalfall nicht zwei Mal im Jahr das Fell. Bei manchen Stämmen, die in Fuardain und im hohen Norden Siraos leben, hat sich als Überbleibsel aus früheren Zeiten aber ein Fellwechsel im Frühjahr und Herbst erhalten. Das Winterfell ist länger und wirkt dadurch struppig, und es ist ganz weiß, hellgrau oder mit erheblichem Weiß- und Grauteil gescheckt. Die Hautfarbe ändert sich dadurch aber nicht.

Bei den Fellfarben dominieren Brauntöne mit dazu passenden etwas helleren Hautfarben, aber es kommen alle Farbtöne von Weiß bis Schwarz und auch Schecken vor. Die Haartracht des Kopfes ist vorwiegend Schwarz oder Dunkelbraun und ergraut im Alter. Gelegentlich findet man auch einen Kentauren mit hellbraunem oder rotem Schopf. Das Haar dieser Halbmenschen bedeckt nicht nur den Schädel, sondern wächst auch in einem breiten Streifen entlang der Wirbelsäule des menschlichen Rumpfes und bildet vor allem bei erwachsenen Frauen eine üppige, bis auf den Pferderücken reichende Mähne. Kentaurenhengste sind am Oberkörper stark behaart in der Farbe ihres Kopphaares. Sie haben auch einen kräftigen Bartwuchs, den sie den lokalen Bräuchen entsprechend sprießen lassen, ordentlich trimmen oder gar ganz rasieren. Dafür verlieren viele männliche Kentauren bereits im frühen Erwachsenenalter ihr Haupthaar und sind dann kahlköpfig. Kentaurenstuten lassen ihre dichte Haarmähne je nach mo-



dischen Vorstellungen ihres Stammes wild wachsen, flechten sie kunstvoll oder schmücken sie mit bunten Bändern oder Kupferdraht.

In den kältesten Monaten schützen sich fast alle Kentauren mit warmen Decken aus Wolle oder Fell, die unter dem Pferdeleib zusammengebunden werden. Nur jüngere Kentaurenhengste verzichten oft in ihrem Männlichkeitswahn darauf und verspotten die in ihren Augen verweichlichten Artgenossen als „Deckenträger“. Wenn es dann wirklich eisig wird, schützen sie ihren Leib mit einer Rüstung (LR) aus Leder und Fellen - natürlich nicht, um sich zu wärmen, sondern um allzeit kampfbereit gegenüber hungrigen Wolfsrudeln und anderem Raubzeug zu sein. Kentaureninnen bedecken ihren menschlichen Oberkörper mit einem Poncho, wenn sie nicht gerade paarungsbereit sind oder ihren Nachwuchs stillen. Dieses Kleidungsstück besteht im Sommer aus leichten, gefärbten Wollstoffen. Für den Winter werden als Schutz vor der Kälte dickere, teils mit Pelz besetzte Wollstoffe oder ganze Felle benutzt. Kentaurenhengste sieht man meist mit bloßem Oberkörper, wenn sie nicht für den Kampf gerüstet sind. Zur Zierde tragen manche von ihnen aber auch ärmellose Westen aus mit Stickereien reich verziertem Stoff, den sie von anderen Völkern gekauft oder geraubt haben, oder aus Fellen von Raubtieren, die sie persönlich erlegt haben.

Beide Geschlechter des Kentaurenvolks lieben Schmuck, den sie zum größten Teil selbst herstellen. Sie tragen massive Halsketten, Ohringe, Arm- und Stirnreife aus geschnitztem und poliertem Holz und Knochen sowie aus Leder, das mit Tierzähnen, unbearbeiteten Halbedelsteinen und Edelsteinen sowie eingehandelten Glasperlen besetzt ist.

Charakter

Die animalische Aggressivität der Kentauren wird nur unzureichend von ihrem menschlichen Verstand gezügelt. Auf andere Völker wirken sie dadurch nicht besonders schlau, da sie sich von ihren aufbrausenden Gefühlen zu unüberlegten und manchmal auch einfach dummen Handlungen hinreißen lassen. Gepaart mit ihrer Neigung zu alkoholischen Getränken, von denen sie schnell betrunken werden, und einer offen zur Schau getragenen Lüsterheit, die vor allem bei Männerbänden ausgeprägt ist, haben sie sich den Ruf als wildes, rohes und unzivilisiertes Volk wahrhaft verdient. Ungebundene Kentaurenfrauen unterscheiden sich in ihrem Verhalten nur wenig von ihren männlichen Artgenossen. Wenn sie in einer Gruppe dem Alkohol zugesprochen haben und vielleicht gar noch paarungsbereit sind, ist ihr Verhalten genauso unvor-

hersehbar und befremdlich, und während man den Männern nachsagt, Menschenfrauen zu rauben und zu missbrauchen, gibt es auch Berichte von Kentaurenfrauen, die ansehnliche Jünglinge entführt haben, um sich mit ihnen zu vergnügen. Im Gegensatz zu Erzählungen, mit denen sich die menschlichen Nachbarn wohlige Schauer verschaffen, sind sich die Gelehrten aber einig, dass das Treiben des Kentaurenvolks mit menschlichen Gespielen und Gespielinnen zwar ausschweifend und manchmal etwas grob ist, dass ihren „Opfern“ aber bis auf die vorübergehende Entführung keine Gewalt angetan wird. Vor allem im Umfeld des chryseischen Jakchoskults (*Die Welt*, S. 66) suchen Menschen sogar von sich aus Kontakt mit gleichgesinnten Kentauren, um sich mit ihnen zu betrinken und Spaß zu haben.

Der Charakter der Kentauren hat aber auch eine andere Seite, die kaum bekannt ist, da nur wenige ihrer Nachbarn so engen Kontakt mit dem Halbmenschenvolk haben, um etwas über das alltägliche Leben in den Sippen und Herden zu wissen. In ihrem familiären Umfeld zeigen Kentauren sich als soziale Wesen, die Wert auf Zusammenhalt und die Vermeidung unnötiger Konflikte legen. Die Zugehörigkeit zu einer überschaubaren Gruppe wie der Familie oder einer Männerbande und die damit verbundene Geborgenheit gehört zu ihren Grundbedürfnissen, wenn man von wenigen Ausnahmen wie den Denkern absieht.

Kentauren haben im Gegensatz zu anderen Völkern keinen besonderen Ehrgeiz, sich vor ihresgleichen auszuzeichnen, und streben erst recht nicht nach Macht über andere, wenn man von vereinzelt Ausnahmen in der Geschichte absieht. Die meisten Kentauren haben ein einfaches Gemüt und sind zufrieden, wenn ihre elementaren physischen und psychischen Bedürfnisse befriedigt werden und sie ein wenig Spaß haben. Alle Mitglieder einer Sippe stehen im Normalfall nach Kräften füreinander ein. Für andere Völker hat das den unangenehmen Nebeneffekt, dass Kentauren ein Unrecht, das Einzelnen aus ihrer Gemeinschaft angetan worden ist, persönlich nehmen. Die Schuldigen müssen durchaus mit einer rachsüchtigen Horde der Halbmenschen rechnen. Bei solchen Strafexpeditionen bricht sich das ungezügelt Temperament der Kentauren Bahn, und dadurch leiden oft auch Unschuldige unter ihrem Zorn.

Mit gemischten Gefühlen sehen Angehörige anderer Völker einen weiteren Charakterzug der Kentauren. Sie sind geradlinig in der Verfolgung ihrer Ziele und offen in ihrem Wesen und ihren Aussagen, was von anderen oft als grob, unhöflich oder anmaßend empfunden wird, auch wenn es nicht so gemeint ist. Allerdings sollte man sich nicht zu sehr auf die Ehrlichkeit von Kentauren verlassen. Auch sie sind zu List, Lüge



und Täuschung fähig, wenn sie dies für das Wohl ihrer Sippe für notwendig halten.

Einzelne hochintelligente Kentauren können einen außergewöhnlichen Charakter entwickeln, durch den sie sich deutlich von ihren Artgenossen unterscheiden. Ihnen reicht die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse nicht für ein erfülltes Leben, sondern sie interessieren sich dafür, wie und warum die Welt so ist, wie sie ist, denken viel über den Sinn des Lebens nach und sammeln oft großes Wissen an. Die Kentauren nennen diese seltenen Artgenossen **Denker** und halten sie für etwas seltsam, was sie besonders in ihrer Jugend zu spüren bekommen. Als Erwachsene werden einige als Druiden, Priester oder Schamanen zu spirituellen Führern ihrer Sippe oder dienen ihr als Weise oder Heilkundige. Vorwiegend männliche Denker fühlen sich aber auch oft von ihren ungebildeten Artgenossen ausgegrenzt und unverstanden und wenden sich von ihnen ab. Sie enden als vereinsamte Einsiedler in der Wildnis oder als angesehene Gelehrte in der Nähe von menschlichen oder elfischen Siedlungen, wo sie von gleichgesinnten Angehörigen dieser Völker gern aufgesucht und um Rat gefragt werden. Diese Denker gelten bei ihren Nachbarn als hilfsbereit, gerecht und weise und damit als das Gegenteil ihrer wilden und unkontrollierbaren Artgenossen.

Der Ursprung der Kentauren

„Der Kentaur ist eine Missgeburt, halb Mensch und halb Pferd. Seine Entstehung ist einer besonders dunklen Stunde in der Geschichte der Götter zu verdanken, als der übermütige Jakchos die Muttergöttin Nea Dea mit seinem göttlichen Wein berauschte und sie sich mit einem Hengst paarte. Daraus entstand der erste Kentaur, der von der zornbebenden Göttin verstoßen wurde. Von Chryseia aus zogen im Laufe der Jahrhunderte immer wieder einzelne Stämme nach Nordwesten und Nordosten bis hin zu den grünen Hochländern Clanngadarns und zu den weiten Ebenen jenseits des Meeres der Fünf Winde, wo sie auch heute noch ihren traditionellen Tätigkeiten des Jagens und Brauens nachgehen.“

(aus den Handbüchern der Jakchos-Mysterien - nur den Eingeweihten des innersten Kreises zugänglich und besonders sorgfältig vor Priesterinnen der Nea Dea zu verbergen)

Diese Geschichte soll die besondere Beziehung der chryseischen Kentauren zu Jakchos und die tiefe Abscheu, die Nea Dea-Priesterinnen angesichts der Ausschweifungen der Halbmenschen zeigen, erklären. Sie hat aber gar nichts mit dem wahren Ursprung des Mischvolks aus Menschen und

Pferden zu tun. Wie andere Halbmenschen sind Kentauren ein Ergebnis der Versuche, die die Arracht vor Urzeiten im Reich der Freiheit (s. S. 70 und *Die Welt*, S. 14) gemacht haben, um neue Lebewesen durch Verschmelzung von Arten zu erschaffen. In erster Linie wollten sie damit ihre Heere mit entbehrlichen Einheiten für verschiedene Einsatzzwecke auffüllen. Die Kentauren sind eines der gelungensten Ergebnisse dieser Experimente. Im Machtbereich des Anarchen und in den Arrachtnachfolgereichen dienten sie als ausgezeichnete Kundschafter und in Schlachten als exzellente Schocktruppen, die sich mit ihrem Hang zu Draufgängertum und Leichtsinn auf die gegnerischen Reihen stürzten und sie ohne Rücksicht auf eigene Verluste durchbrachen. Viele Charaktereigenschaften der Kentauren haben ihren Ursprung in den Plänen, die ihre Erschaffer für sie hatten.

Bis zum zweiten Kataklysmus standen die Kentauren in den Diensten der Arracht. Danach war ein Teil von ihnen in Nordostsirao im ehemaligen Machtzentrum

